

Ein Mann für fast alle Fälle

Eine Glanzleistung: Im Rahmen der Basler Charta ist es in den letzten vier Jahren gelungen, über 100 Stellen für Menschen mit Behinderung im Grossraum Basel zu schaffen. Auch einige Arbeitnehmende mit kognitiver Beeinträchtigung haben den Sprung in den ersten Arbeitsmarkt geschafft. Ein Beispiel.

Text: Tanja Aebli – **Fotos:** zVg

Silvio Sacchi schwingt die mit Petflaschen prall gefüllte Einkaufstüte über die Schulter, setzt sein rotes Cap auf, winkt kurz in die Runde und weg ist er. «Silvio ist hochmotiviert: Er will bei uns nicht einfach den Tag verbringen, sondern wirklich anpacken», sagt seine Chefin Gabriela Keller, Geschäftsleiterin von CURAdomizil, einer in Muttenz angesiedelten Privatspitzex.

Der 27-Jährige wirkt seit drei Jahren im Grossraumbüro mit zwölf Angestellten mit, immer freitags, immer mit punktgenauem Arbeitsbeginn um 8 Uhr. So speziell Silvio ist, so speziell ist seine Stelle, eine von hundert, wie sie im Rahmen der Basler Charta geschaffen wurden. Der Job sei weder vakant gewesen noch ausgeschrieben worden, erklärt Gabriela Keller. Vielmehr wurde das 20-Prozent-Pensum eigens für ihn zusammengestellt, aus einfachen Arbeiten wie schreddern, Postgängen, Blumen giessen, einkaufen, Mittagessen kochen mit anschliessendem Abwasch und ähnlichen Aufgaben. Cool sei das, sagt Silvio hell begeistert, obwohl die Geschirreinigung ziemlich tief unten auf seiner Beliebtheitsskala rangiert. Aber Job ist nun mal Job.

Aufgaben sammeln

Doch blenden wir zurück. Gabriela Keller spricht von einem Experiment, das auch im ganzen Team eingehend besprochen worden sei. «Jede Person ist von einem solchen Prozess betroffen, denn Arbeitnehmende mit geistiger Behinderung brauchen zweifellos mehr Unterstützung als andere Mitarbeiter», so die Geschäftsleiterin. Und weil die Belegschaft bereits stark im Alltagsgeschäft gefordert ist, was sich an den fast pausenlosen Telefoneingängen zeigt, war es für sie umso wichtiger, dass sich ein einhelliges Ja zu Silvios Anstellung abzeichnete.

Das Engagement bringe effektiv einen Mehraufwand mit sich, bestätigt Gabriela Anderegg, Pflegefachfrau wie die meisten in ihrem

Team. Sie begleitet Silvio am Freitag, hilft, wenn Not am Mann oder Klärung im Ablauf einer Aufgabe notwendig ist. Silvio sei äusserst pflichtbewusst, nehme seine auf einer Checklist aufgeführten Aufgaben ernst und wisse sich sehr wohl zu helfen. So scheint er bei seinen Einkaufsgängen in der Migros fürs Teamessen auf bewährte Hilfe vor Ort zählen zu können – sollte er trotzdem einmal nicht zu den notierten Produkten kommen, kann er sich via Handy im Büro melden. Doch je nach Tagesform ist manchmal auch eine engmaschigere Betreuung angezeigt. Wichtig sei es, Silvio immer nur etwas auf einmal und nach einem mehr oder weniger gleichbleibenden Schema in Auftrag zu geben, weiss Gabriela Anderegg.



Gewissenhafter Mitarbeiter: Silvio Sacchi am Werk.

Neue Inputs

Die CURAdomizil-Geschäftsführerin spricht rückblickend von einem Prozess, bei dem es auch darum gegangen sei, sich aneinander zu gewöhnen. Die anfänglichen 1,5 Tage Präsenz wurden auf einen Tag reduziert – ein Mass, das für Silvio wie auch für das ganze Team optimal scheint. Silvio habe auch zu einem neuen Bewusstsein im Team beigetragen – er handle und lebe im Hier und Jetzt. Und er verfüge über eine ausgeprägte soziale Ader: «Silvio fühlt sich für unsere Leute verantwortlich; ist jemand erkältet, serviert er Tee.»

Der junge Mann legt an mehreren Orten Hand an: An zwei Vormittagen pro Woche ist er für seine Mutter im Einsatz, eine selbstständige Unternehmerin, zu deren Kunden auch CURAdomizil zählt. Hier verpackt er im Kundenauftrag Drucksachen und Präsente, archiviert oder schreddert Akten, schafft Ordnung, erledigt Botengänge. Nach seinem Umzug vom elterlichen Haus in eine eigene Wohnung steht nun die Suche nach einer weiteren Arbeitsstelle für zwei Vormittage an; Altersheime, Gärtnereien, Pfarreien,

Kantinen, Tante-Emma-Läden, Bauernhöfe – das Feld ist offen, die Abklärung im Gang. «Diese Stellen sind nicht in Inseraten zu finden. Man muss sie erfinden», weiss Brigitte Sacchi, Silvios Mutter. Entsprechend wichtig sei das persönliche Netzwerk wie auch die Vorbereitung auf einen solchen Einsatz.

Dass Silvio beruflich auf guten Pfaden wandelt, steht für sie ausser Frage: «Er erhält dank diesen Jobs wichtige Impulse, kann sich als Person weiterentwickeln und gewinnt an Selbstvertrauen», so ihre Beobachtung. Und: «Damit ein solcher Einsatz von Erfolg gekrönt ist, braucht es in erster Linie geeignete Strukturen und Menschen, die bereit sind, sich auf diese etwas anderen Arbeitnehmenden einzulassen.» Derzeit stellt Brigitte Sacchi in der Wirtschaft verschiedene Tendenzen fest: Da sind einerseits Grossunternehmen, die nur nach Umsatzzahlen operieren, andererseits aber auch viele Kleinst- und Kleinbetriebe, die menschliche Werte hochhalten. «Wichtig scheint mir, dass integrationswillige Firmen gewürdigt werden, sie aber auch die Möglichkeit haben, die Zusammenarbeit allenfalls wieder zu beenden», sagt Brigitte Sacchi.

Längst ist Silvio wieder zurück, sitzt nun am Küchentisch und zerkleinert zusammen mit einem Teamkollegen die Ingredienzen für

den Salat. Silvio schneidet sich durch dick und dünn, nur hin und wieder unterbrochen von hungrigen Mitarbeiterinnen, die sich bereits ein Häppchen sichern. ●

Breites Netzwerk

Das im März 2009 lancierte Projekt «die CHARTA» ist aus einer Kampagne des Basler Senders «Radio X» hervorgegangen. Erklärtes Ziel war es, bis Ende 2012 100 Stellen – Arbeits- oder Ausbildungsplätze – im ersten Arbeitsmarkt durch Menschen mit Behinderung zu besetzen, was den Initianten bereits im Herbst gelungen war. Über 200 Unternehmen, Verbände und Institutionen aus der Region Basel haben die Selbstverpflichtungserklärung mittlerweile unterzeichnet, sich damit zum Grundsatz der Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung bekannt und zugesichert, ihn bei Stellenausschreibungen, Anstellungen und Beförderungen auch aktiv anzuwenden.

www.diecharta.ch, www.impulsebasel.ch

INTERVIEW

Administrative Hürden abbauen



Stephan Settelen ist Geschäftsführer eines gleichnamigen Dienstleistungsbetriebs in Basel und Vater eines 16-jährigen

Sohnes mit Down-Syndrom. Integration schreibt er im familiären wie auch im beruflichen Umfeld gross. In seinem Unternehmen hat er zwei Personen mit besonderen Bedürfnissen eingestellt.

Wieso beschäftigen Sie in Ihrem Unternehmen Menschen mit Beeinträchtigungen?

Stephan Settelen: Durch meinen Sohn bin ich im engsten Familienkreis mit dem Thema Behinderung konfrontiert. Aber es ist auch meine ganz persönliche Überzeugung, dass solche Integrationen im ersten Arbeitsmarkt Sinn machen. Die Wirtschaft als Gesamtes muss indirekt ohnehin für jene Menschen aufkommen, welche in einem geschützten Umfeld tätig sind. Ich persönlich würde die

Einführung von Quoten begrüssen, die Firmen dazu verpflichten, einen bestimmten Anteil der Belegschaft mit leistungsverminderten Arbeitskräften zu besetzen.

Wieso ist das Engagement anderer Unternehmen diesbezüglich so verhalten?

Es fehlt an genügend Unterstützung und auch die administrativen Leitplanken, um solche Menschen einstellen zu können, sind oft zu hoch. Wäre das Prozedere einfacher oder erhielten die Unternehmen für den anfallenden Mehraufwand eine finanzielle Entschädigung, würden sich mehr Firmen für solche Massnahmen begeistern lassen.

Wie wichtig ist «die CHARTA» in diesem Prozess?

Ich habe mich bereits vor der Charta für die Integration engagiert, unterstütze aber dieses Projekt, weil es das Thema gegen aussen transportiert. So setzen sich automatisch mehr Menschen mit grundsätzlichen Fragen zu Arbeit und Behinderung auseinander. Klar

ist aber auch: Die Bestrebungen sind noch zu intensivieren.

Wie kommt Ihre Belegschaft mit den besonderen Mitarbeitenden zurecht?

Bei uns hat es nie Widerstände gegeben, die Akzeptanz war von Anfang an da. Wichtig aber ist, dass solche Anstellungen offen thematisiert und diskutiert werden, und zwar im gesamten Team.

Wie bedeutsam ist der Austausch mit anderen Arbeitgebenden?

Unternehmer sind quasi in ihrem Tagesgeschäft gefangen. Sie müssen dafür sorgen, dass ihr Betrieb über die Runden kommt und verfügen für zusätzliche Aufgaben oft nicht über genügend Kapazitäten. Der Austausch mit anderen ist deshalb ganz zentral.

www.compasso.ch: Informationsportal für Arbeitgebende zu Themen rund um die berufliche Eingliederung von Menschen mit Beeinträchtigungen.